



Ganz weit draußen – die Äußeren Hebriden

Klares Licht über den Klippen, eine karge Landschaft, aus der im Sommer plötzlich tausende Blumen sprießen, blaue Bergkuppen und darüber die wilde Jagd der Wolken am Himmel: Die Äußeren Hebriden zeigen verschwenderisch die Schönheit des Nordens – bereichert um, man glaubt es kaum, weiße Traumstrände der Marke „Karibik“. Nur kühler.

Auf dieser Inselgruppe, die wie ein Bollwerk gegen den Atlantik vor der Westküste Schottlands liegt und ihr in einer schwungvollen Kurve folgt, leben schon seit Jahrtausenden Menschen. Wie sie ursprünglich dort hingekommen sind, bleibt im Dunkel der Geschichte, aber sie haben Spuren hinterlassen. Der Steinkreis von Callanish auf Lewis ist mehr als 5000 Jahre alt, der „Broch“ Dun Carloway, die Ruine einer Steinburg, um die 3000 Jahre. Alte „Schwarzhäuser“, aus dunklem Stein geschichtet, erzählen vom Leben der Kleinbauern. 15 der Inseln sind besiedelt, die Zahl der kleineren unbewohnten ist mehr als dreimal so hoch. Ein Paradies für Tiere, darunter viele seltene Seevögel. Sogar Adler kreisen über den Western Isles, wie sie auch genannt werden.

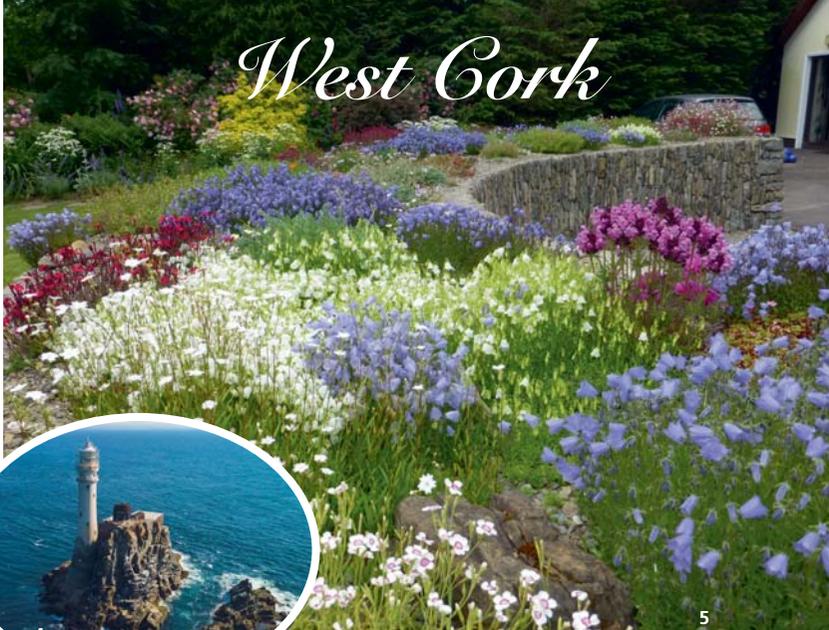
Mehr noch als auf Skye, der Hebrideninsel für Einsteiger, hat der Reisende den Eindruck: Das hier ist eine eigene Welt. Wind und Wetter prägen den Alltag, jetzt scheint die Sonne, gleich regnet es, nun reißt der Himmel wieder auf. Die Einhei-

mischen sprechen ihr besonderes Gälisch, das sich mit der Sprache der Wikinger – die hier 300 Jahre lang das Sagen hatten – verwoben hat. Der Rhythmus des Lebens wirkt langsamer, der Ton ist freundlich, wenn auch die Kehllaute rau klingen.

Wer die fantastische und vielfältige Landschaft der Inselkette kennenlernen will, sollte sich Zeit nehmen und die schottische Version des Inselhüpfens ausprobieren – auf Wunsch sogar zu Fuß. Der Wanderweg „Hebridian Way“ führt über die ganze Länge des teils mit Dämmen verbundenen Archipels; er beginnt in Vatersay im Süden und endet in Stornoway auf Lewis im Norden; die Wanderkarte verzeichnet auch „Pit Stops“ zum Ausruhen, Essen, Tee trinken. Für Radler gibt es eigene Routenvorschläge.

Weniger Wanderlustige können mit dem Auto anreisen (Fähre ab Skye oder Oban unbedingt reservieren!) oder ein Mietauto buchen. Infos über Anreise, Unterkunft, Ausflugsziele und den Hebridean Way: www.visitouterhebrides.co.uk

West Cork



Stil ragt der Leuchtturm von Fastnet, auf einen Felsen gebaut, aus der Keltischen See. Er war das Letzte, was tausende Auswanderer – auf der Flucht vor Unterdrückung und ab 1845 vor der Großen Hungersnot – von ihrer Heimat Irland sahen. Hinter ihnen lagen schwere Zeiten, jenseits des Atlantiks wartete eine ungewisse Zukunft. Heute schippern Ausflugsboote zu diesem steinernen Symbol, das auch die „Träne Irlands“ genannt wird. Wenn die Insassen Glück haben, sehen sie unterwegs Delfine oder einen Schweinswal. Der Leuchtturm und die Insel Cape Clear, vor der er steht, gehören zu West Cork. Das ist kein offizielles County, sondern eine nicht ganz klar definierte Gegend im Südwesten – die Grenze verläuft ungefähr zwischen Kinsale und der Beara Peninsula. Vor allem aber ist West Cork ein Gefühl. Die Einheimischen sind stolz auf ihre wunderschöne Gegend, die so sattgrün ist, wie man sich Irland vorstellt, gesprenkelt mit weißen „cottages“, bevölkert von Schafen. Ganz im Westen ragen zerklüftete Halbinseln ins Meer, umschäumt

von Gischt. Hier verläuft auch der Wild Atlantic Way, angeblich die längste zusammenhängende Küstenroute der Welt (mehr dazu im Kasten). Zwischen den Felsformationen liegen liebeliche Buchten und Strände, an denen man im Sommer auch baden kann: Der Golfstrom sorgt für ein gemäßigtes Klima, hier wächst und gedeiht die Pflanzenwelt, wovon nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch die Gartenkultur profitiert. Obwohl West Cork ein beliebtes Urlaubsziel auch der Dubliner ist, wirkt es nicht überlaufen und vielerorts noch sehr ursprünglich. Kinsale gilt als kulinarisches Zentrum der Region und bietet mit seinen bunten Fassaden, vielen Lädchen und Pubs sowie einem Yachthafen auch einiges fürs Auge. West Cork hat viele solcher hübschen Städtchen und Dörfer. Timoleague, etwas weiter die Küste hinab, zählt nur ein paar hundert Einwohner; seine romantische Abteiruine aus dem 13. Jahrhundert zieht viele Touristen an. Clonakilty – kann man sich einen irischeren Namen vorstellen? – ist ein bezaubernder Ort mit vielen Pubs. Als inoffizielle Hauptstadt der Gegend

betrachtet sich Skibbereen, das aus mehreren Gründen einen Besuch und vielleicht auch einen längeren Aufenthalt lohnt. Es ist eine ansehnliche Marktstadt, nicht weit von Lough Hyne gelegen, einem Salzwassersee, der täglich von Meerwasser geflutet wird und einen einzigartigen Lebensraum für Tiere bietet. Mittendrin liegt eine Insel mit Burgruine. Skibbereen hat aber auch eine traurige Geschichte zu erzählen, denn in dieser Stadt wütete die „Great Famine“, die Große Hungersnot nach mehreren Kartoffelmissernten, besonders schlimm und besonders lange. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung starb und wurde in Massengräbern beigesetzt oder wanderte aus. Eine Ausstellung im Heritage Centre berichtet von diesen Zeiten, die noch heute tief in der kollektiven Erinnerung der Iren verankert sind. Eine besondere Geschichte hat auch das Dorf Baltimore, dem die amerikanische Schwester den Namen verdankt – hier

AM WILDEN ATLANTIK

Der „Wild Atlantic Way“ führt über 2500 Kilometer die gesamte Westküste Irlands entlang – durch sechs Countys und zwei Länder, die

Republik Irland und Nordirland. Start- und Endpunkte, je nach Perspektive, sind Kinsale im Süden und Malin Head im Norden. Die Küstenstraße bietet spektakuläre Ausblicke, führt an Attraktionen wie den Cliffs of Moher vorbei und wurde 2014 als Touristenroute eröffnet. Informationen: www.wild-atlantic-way.de



AUF GARTENTOUR

Zum „West Cork Garden Trail“ haben sich 25 Gärten der Region zusammengeschlossen. Sie sind ganz unterschiedlichen Charakters, darunter große wie der von Bantry House, aber auch viele kleine und private, die zu Bauernhöfen oder Hotels gehören. Die Route führt im Wesentlichen die Küste entlang mit ein paar Abstechern ins Binnenland. Das vom Golfstrom geprägte Klima lässt auch subtropische Vegetation gedeihen und die eine oder andere Palme wachsen – für Überraschungen ist gesorgt. www.westcorkgardentrail.com



fielen 1631 Piraten ein und verkauften hunderte Einwohner in die Sklaverei. Im Westen wird Irland zunehmend wilder. Die Halbinseln Mizen Head, Sheep's Head und Beara, getrennt von scharfen Einschnitten ins Land, lassen sich gut erwandern und bieten dramatische Ausblicke aufs Meer. Eine schönere Lage als die des Städtchens Bantry an der gleichnamigen Bucht, mit Hügeln im Hinterland, lässt sich kaum vorstellen. Hier steht auch Bantry House, ein bewohnter Herrensitz aus dem 17. Jahrhundert. Das Innenleben und die Gärten sind sehenswert – der Blick auf die Bucht ebenfalls. Mehr über West Cork, seine Landschaften und Orte: www.ireland.com/de-de (geben Sie bei der Suchfunktion West Cork ein) und auf Englisch: www.explorewestcork.ie



Ale ins Pub!

Historisches Haus mit Patina innen und außen, Bänke vor der Tür, ein Name wie „Red Lion“ oder „White Hart“, echtes „Ale“ und Cider an der Theke, Dart und Billard und regelmäßig „Quiz Night“: Das kann nur ein britisches Pub sein. Kaum eine andere Nation hat eine derart ausgeprägte und unverwechselbare Kneipenkultur. Der Abend im Pub gehört zur Identität der Briten wie Cricket, Sunday Lunch oder „a nice cup of tea“. Trotzdem geht die Zahl der Pubs zurück, wenn auch langsamer als in früheren Jahren. Über die Ursachen kann man spekulieren, Discounterbier und hohe Pacht spielen sicher eine Rolle.

Wie viele Errungenschaften ist auch das Pub den Römern zu verdanken, die bei ihrer Ankunft auf den Britischen Inseln so gar keine gastronomische Infrastruktur vorfanden, es von zu Hause aber anders gewohnt waren. Die ersten Lokale waren dann „tabernae“, woraus sich das Wort „Tavern“ entwickelte, das heute noch in Gebrauch ist. Dort gab es Wein, bald aber auch Bier, das die Einheimischen seit jeher brauten und bevorzugten. Über die Jahrhunderte nahm die Zahl der Kneipen zu, teilweise so stark, dass von höchster Stelle – König und Kirche – zu

Mäßigung aufgerufen wurde. Der Begriff „public house“, aus dem sich „pub“ entwickelte, soll in der

Tudorzeit entstanden sein. So öffentlich, dass auch Frauen reindurften, waren die Häuser aber nicht immer ... gerade in Wales gab es Kneipen „for men only“. Das hat sich natürlich inzwischen längst geändert. 2005 fiel die strenge Sperrstunde – die „last order“ gegen halb



3

4



elf, die einen Ansturm auf die Theke zur Folge hatte, ist seitdem zumindest nicht mehr nötig, wenn auch immer noch verbreitet. Vorher waren Wirte und ihre Kunden teilweise recht

bezieht sich das meist auf eine Gilde und deren Wappen, in diesem Fall der Schreinerzunft. Um auf den Salat (möglichst ohne Nacktschnecke) zurückzukommen: Kneipenessen, „pub grub“, spielt eine immer größere Rolle in der Gastronomie und ist auch für uns Touristen ein Segen. Denn viele Pubs servieren richtig gute britische Hausmannskost wie „pies“ und „stews“, Pasteten und Ragouts, aber auch leichtere Küche und Sandwiches zu bezahlbaren Preisen.

kreativ, um die Vorschriften zu umgehen, und so saß mitunter das halbe Dorf hinter offiziell verschlossenen Türen.

Ein typisches Merkmal des britischen Pubs ist das fantasievoll gestaltete Schild – ein Überbleibsel aus der Zeit, als die meisten Leute des Lesens und Schreibens nicht mächtig waren. Nur selten trifft man auf Kneipen, die lediglich eine langweilige Bierreklame über die Tür hängen haben. Nein, es muss ein zum Namen des Lokals passendes Kunstwerk sein, beispielsweise „The King’s Head“, wobei gern Heinrich VIII. oder auch Charles II. porträtiert sind (Letzterer ließ die von den Puritanern geschlossenen Kneipen wiederaufleben, nachdem er den Thron bestiegen hatte). Die Tierwelt ist gut vertreten, vor allem Wappentiere wie Löwen und Adler, aber auch der erwähnte weiße Hirsch sowie Pferde oder Doppelnennungen wie „Duck and Hound“. Eine bekannte Kette nennt sich sogar „Slug & Lettuce“, Nacktschnecke und Kopfsalat. Steht ein „Arms“ im Namen, etwa „Carpenter’s Arms“, so

Prince Charles und die Dorfkneipen

Eine leer stehende Dorfkneipe ist eine deprimierende Angelegenheit. Um die traditionellen „rural pubs“ zu erhalten, regte Prince Charles schon 2001 die Gründung einer Organisation an, die dabei hilft, Konzepte für den Fortbestand zu erarbeiten und Fördergelder zu vermitteln. So lässt sich manchem Lokal neues Leben einhauchen, indem es einen kleinen Dorfladen, eine Bücherei oder die Post aufnimmt, Zimmer vermietet oder auf dem Grundstück einen Campingplatz anlegt. „Pub is The Hub“ heißt die gemeinnützige Organisation – übersetzt: Das Pub ist der Mittelpunkt. Inzwischen sind schon zahlreiche Erfolgsgeschichten zu erzählen, die Arbeit geht weiter.

Infos: www.pubisthehub.org.uk





WALISISCHE KÜCHE

Die walisische Küche hat ungewöhnliche Spezialitäten zu bieten: „Laverbread“ aus Seetang, das Früchtbrot Bara Brith, fleischlose „Glamorgan Sausages“, süße Welsh Cakes und natürlich köstliches Lamm. Lust zum Probieren? Das Unternehmen Loving Welsh Food organisiert kulinarische Spaziergänge durch Cardiff (auf Nachfrage auch auf Deutsch) sowie Gruppentouren in die Umgebung. Infos: www.lovingwelshfood.uk

BRAUEREIMUSEUM

Burton-upon-Trent, mitten in England gelegen, war früher ein Zentrum der Braukunst und hat immer noch mehrere Brauereien (und übrigens auch eine Marmite-Fabrik, denn diese heißgeliebte Paste wird aus Bierhefe hergestellt). Bierliebhaber begeistern sich für das Museum im National Brewery Centre, das täglich Führungen anbietet. www.nationalbrewerycentre.co.uk

KULINARISCHE KARTE

Eine nette Spielerei ist die kulinarische Landkarte der Tourismus-Organisation Visit England. Hier können Sie sich Tipps für regionale Spezialitäten holen: www.visitengland.com/foodie-map-england

TEE IM DOPPELDECKER

Lust auf Sightseeing plus Sandwiches, Scones & Co.? Afternoon Tea im historischen Routemaster-Doppeldecker bietet die „B-Bakery“ an, die Tearooms in Covent Garden und in Bath betreibt. Ebenfalls im Sortiment: Afternoon Tea als Picknick. london.b-bakery.com



Food Festival in Aldeburgh

„Food Festivals“ haben in Großbritannien Hochkonjunktur. In besonders schöner Kulisse wird Ende September das Aldeburgh Food & Drink Festival in Suffolk gefeiert – rund um Snape Maltings, eine ehemalige Mälzerei, die heute ein Kulturzentrum ist. Sie liegt idyllisch am Ufer des Flusses Alde, umgeben von Marschland und wogendem Schilf. Etwa 100 regionale Produzenten bieten ihre Waren und Kostproben an. Snape Maltings ist auch der Veranstaltungsort des renommierten Klassik-Musikfestivals, das Benjamin Britten 1943 ins Leben gerufen hat und für das Aldeburgh, ein hübsches und sehenswertes Städtchen, berühmt ist. Mehr: www.aldeburghfoodanddrink.co.uk und www.visit-aldeburgh.co.uk



Bilder: © Alistair Grant